

Vorwort zur 3. Auflage

Wenn die Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren der nunmehr 3. Auflage des „Praxisbuch Sucht“ auf die letzten 10 Jahre seit Erscheinen der Erstauflage zurückblicken, sind die wissenschaftlichen und klinischen Fortschritte für die Patientinnen und Patienten beachtlich.

Wie bereits in der 2. Auflage festzustellen war, haben sich im Bereich der Grundlagenforschung, des sozialen und klinischen Verständnisses, aber auch insbesondere der Therapiemethoden trotz des allgemeinen Kostendrucks und der Ökonomisierung in den psychosozialen und medizinischen Bereichen deutliche Verbesserungen und Differenzierungen ergeben.

Bestimmte wellenartige Verläufe von Nutzungsmustern, Preis- und Marktentwicklungen, aber auch Modeerscheinungen machen es für die Suchtmedizin notwendig, über alle Suchtformen und alle Suchtmittel gleichermaßen informiert zu sein und somit stets auf soziale und gesellschaftliche Gegebenheiten reagieren zu können.

Die Opiatwelle in den USA oder die weite Verbreitung von Kokain als leistungssteigernder Droge seien hier nur als Beispiele genannt. Ebenso ändern sich auch dank empirischer Befunde, gesellschaftlicher oder politischer Haltungen Grundeinstellungen der Fachpersonen beispielsweise gegenüber dem Gefährlichkeitspotenzial von Cannabis oder von Computer-Games im Vergleich zum Gefährlichkeitspotenzial von sozialen Medien.

Die sog. stoffungebundenen Süchte sind mittlerweile auch durch die Klassifizierungen im DSM-5 und jetzt in der ICD-11, aber vor allem durch die Grundlagenergebnisse in Bezug auf die Ähnlichkeiten mit den stoffgebundenen Süchten integraler Bestandteil der Suchtmedizin und Suchtpsychia-

trie, weswegen sie auch in dieser 3. Auflage integriert werden.

Mit der Weiterentwicklung der störungsspezifischen Psychotherapie, die auch die Funktionalität des Konsums in den „therapeutischen Fokus“ nimmt, hat die Diagnostik und Behandlung einer psychiatrischen Komorbidität an Bedeutung gewonnen.

Ab Frühjahr 2020 ist nun auch für die Medizin und Psychiatrie der Suchterkrankungen mit der Covid-SARS-2-Pandemie ein weiterer gravierender und sicher noch länger wirksamer Risikofaktor hinzugetreten. Auch wenn es erste empirische Ergebnisse zu den Auswirkungen der Covid-Pandemie auf Patientengruppen mit Abhängigkeitsstörungen gibt, lässt sich Anfang 2022 hier kein vollständiges Bild darstellen, weswegen Herausgeber und Autoren auf hypothetische Annahmen verzichten haben. Die Auswirkung auf die Verfügbarkeit suchtspezifischer Beratungs- und Behandlungsangebote sind spürbar: Die Pandemie hat immerhin zu einer begrüßenswerten Zunahme onlinebasierter Angebote geführt – eine Entwicklung, die immer noch im Fluss ist und die Chance beinhaltet, auch bei einer ungünstigen Infrastruktur niederschwellige Angebote aufbauen zu können.

Es wird Aufgabe der Diagnostiker, Berater und Therapeuten sein, auch die weiteren Auswirkungen der Pandemie mit in die jeweiligen individuellen Interventionsansätze zu integrieren und auf diese Weise das mittlerweile erreichte hohe Niveau der Behandlung von Menschen mit Suchterkrankungen zu sichern und weiterzuentwickeln.

Tübingen, Luzern/Schweiz im Sommer 2022
Batra, Bilke-Hentsch